

Das Wesentliche der EKS

Von Prof. h.c. Wolfgang Mewes



Prof. h.c. Wolfgang Mewes

Am 30. Mai 2024 wäre Prof. h.c. Wolfgang Mewes 100 Jahre alt geworden. Wir werden im Laufe dieses Jahres immer wieder an dieses Jubiläum erinnern. Am Tage seines 75. Geburtstages im Jahr 1999 hielt Wolfgang Mewes einen Vortrag bei der Beratergruppe Strategie in Wiesbaden, in dem er das Wesentliche der EKS zusammenfasste. Es folgt ein kurzer Auszug, in dem Mewes das „sich gegenseitig verstärkende Ineingangegreifen von Gemein- und Eigennutz, von natürlichem Egoismus und notwendigem Gemeinwohl“ als die wichtigste Errungenschaft der EKS beleuchtet.

Blicke ich die 75 Jahre zurück, dann bin ich recht zufrieden. Man musste schon Glück haben, durch die Stürme dieser 75 Jahre so davongekommen zu sein. Vor allem aber freue ich mich, so viele Freunde gewonnen zu haben. Denn manchmal beschleicht mich ein ziemlich schlechtes Gewissen. Zur Ent-

wicklung der EKS haben unzählig viele beigetragen. Vor allem durch Informationen, neue Ideen, durch korrigierende Kritik, durch Bestätigungen und last but not least durch ihre praktischen Erfolge. Gerade die wichtigsten Weichenstellungen bei der Entwicklung der EKS sind nicht durch mich, sondern durch andere erfolgt. Dafür habe ich mich zu wenig bedankt.

Verhalten nach der EKS konzentriert sich auf die Steigerung seines Nutzens für Zielgruppe und Umwelt.

Aber die Zeit war immer knapp. Denn die Entwicklung der EKS war ein interdisziplinärer Querfeldein-Ritt. Jahrhundertlang hat sich die unter Aristoteles noch einheitliche Wissenschaft in immer weitere Einzelwissenschaften aufgesplittert. Jede dieser Einzelwissenschaften, beispielsweise Physik, Chemie und Biologie, aber vor allem Natur- und Geisteswissenschaften, betrachtete sich als Sache für sich, grenzte sich je länger desto stärker von allen anderen ab und entwickelte ihre eigene Terminologie und Sprache. Der Physiker verstand den Chemiker, der Chemiker den Biologen und alle zusammen den Betriebswirtschaftler oder Soziologen nicht mehr.

Die EKS entwickelte sich dagegen genau umgekehrt: Sie ging daran, in den Entdeckungen dieser vielen Einzelwissenschaften das große Gemeinsame, das für alle Entwicklungsprozesse - von der Entwicklung der Atome über die Entwicklung der Moleküle, Zellen, Pflanzen, Lebewesen bis zur Entwicklung der Menschen, Unternehmen und Staaten - gemeinsam Gültige herauszufinden.

Das Wichtigste ist vor allem:

Die EKS hat zu einem grundsätzlich anderen Denken geführt. Zu einem Denken, das unter einem anderen als dem bisherigen wirtschaftlichen Ziel steht. Kurz gesagt: Zu einem Denken, dessen oberstes Ziel nicht mehr der eigene Gewinn, sondern der größtmögliche Nutzen für seine Zielgruppe und über sie hinaus seine Mitwelt ist.

Bisher dreht sich in der Betriebswirtschaftslehre alles um die Frage, wie man seinen eigenen Gewinn steigert, bei der EKS dagegen, wie man seinen Nutzen für seine Umwelt steigert. Die bisherige Betriebswirtschaftslehre führt somit zu einem „ego-zentrierten“, nämlich am eigenen Gewinn orientierten Verhalten. Und zwar je länger desto stärker. Die EKS führt dagegen zu einem „sozio-zentrierten“, das heißt auf die Steigerung seines Nutzens für Zielgruppe und Umwelt konzentrierten Verhalten. Durch das andere Ziel verändert sich auch das gesamte Denken und Handeln.

Wer in jeder wirtschaftlichen Situation zuerst immer an seinen eigenen Gewinn denkt, denkt und handelt praktisch in allen Fragen anders als wer an die Steigerung seines Nutzens für seine Zielgruppe denkt. Und auch seine Umwelt reagiert darauf anders.

Fasziniert, motiviert und auch finanziert hat mich dabei eine höchst bemerkenswerte Wirkung. Nämlich: Mit dem Nutzen für die Umwelt wächst automatisch auch der eigene Gewinn. Und zwar sicherer, leichter und vor allem dauerhafter als unter der direkten Gewinnorientierung bisher. Und auch nicht nur der finanzielle Ge- ▶

winn, also das, was wir üblicherweise unter Gewinn verstehen, sondern der Gewinn in einem viel umfassenderen, ganzheitlichen, glücklicher machenden Sinn. Vor allem auch der Gewinn an Freunden, an Freude, Unabhängigkeit, Freiheit und Zufriedenheit.

Und, wie inzwischen auch der amerikanische Psychologie-Professor Csikszentmihalyi aufgezeigt hat, auch der Gewinn an Motivation, Energie, innerem Antrieb, sozialer Anziehungskraft, an Einfluss und Macht. Mit dem Nutzen für seine Zielgruppe und Umwelt wächst ganz automatisch die Nachfrage, der Umsatz und damit der eigene Gewinn. (...)

Ich wundere mich seit Jahrzehnten, wie wenig vor allem die Intellektuellen in unserem Lande begreifen, was es bedeutet, dass sich hier Gemeinnutz (nämlich der Nutzen für Zielgruppe und

Mitwelt) und Eigennutz (nämlich der eigene Gewinn) versöhnen. Dass sich der eigene Gewinn und der Nutzen für die Allgemeinheit nicht, wie Karl Marx gesagt hat, als Hauptwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaft zunehmend feindlich gegenüberstehen, sondern sich gegenseitig fördernd und steigernd ineinandergreifen.

Mit dem Nutzen wachsen ganz automatisch Nachfrage, Umsatz und damit der eigene Gewinn.

Seit Jahrhunderten suchen die Philosophen danach, wie man den natürlichen Egoismus der Einzelnen und die Notwendigkeit des Gemeinwohls auf einen Nenner bringen könne. Praktisch jeden Monat berichten die Zeitungen über Tagungen zu der Frage, wie man den nun mal erforderlichen Gewinn der Wirtschaft mit den Erfordernissen von Moral und Ethik ver-

binden könne. Immer wieder werden Diskussionen über den Gegensatz zwischen Eigen- und Gemeinnutz und die Notwendigkeit einer stärkeren Ausrichtung der individualistisch-kapitalistischen Gesellschaft auf das Gemeinwohl geführt. (...)

Auf die Idee, dass sich dieser Widerspruch auf einer höheren geistigen Erkenntnisebene, so ähnlich wie es Hegel gesagt hat, auflösen lässt, kommt man nicht, weil die Methodik des wissenschaftlichen Denkens den Zugang zu dieser höheren Erkenntnisebene verwehrt. Die Ahnung, dass zwischen Eigen- und Gemeinnutz gar kein Gegensatz, sondern ein sich gegenseitig fördernder Zusammenhang besteht, haben durch die Jahrtausende hindurch schon viele andere gehabt.

Schon Platon hatte vor 2500 Jahren festgestellt, dass diejenigen, die



Foto: styf22/Getty Images/Canva

Mewes: Mit der EKS lassen sich der natürliche Egoismus der Einzelnen und die Notwendigkeit des Gemeinwohls auf einen Nenner bringen. ▶

sich „altero-zentriert“ (etwa „auf die anderen zentriert“) statt „ego-zentriert“ verhalten, im Leben die erfolgreicher werden. Der gleiche Gedanke liegt dem christlichen Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ zugrunde. Mit der Formulierung „Nutze deinem Nächsten wie dir selbst“ hat die EKS dieses Gebot etwas niedriger gehängt und damit realistischer gemacht. (...)

Die EKS entspricht dem Kantschen kategorischen Imperativ. Er lautet vereinfacht: Tue nichts, was nicht auch alle anderen tun könnten, ohne dem Ganzen zu schaden. Aber die EKS beschreibt nicht nur, was man nicht tun soll, sondern sagt ganz konkret, was man tun soll. Und sie hat dieses Verhalten inzwischen so methodisiert, dass man es auch aus jeder Situation heraus tatsächlich tun kann.

Nach einer solchen Maxime für ein Verhalten, das allen nutzt und niemandem stärker als fürs Ganze notwendig schadet, ist seit Jahrhunderten gesucht worden. Je stärker sich die Erdbevölkerung vermehrt und je dichter die Menschheit aufeinanderückt, desto notwendiger wird es. Aber bisher sind die gedanklichen Ansätze in diese Richtung immer wieder zerredet worden. Mein Ziel war, die EKS wenigstens so weit zu entwickeln, dass das nicht mehr geschehen kann, dass der einmal gelegte gedankliche Keim nicht mehr zertreten werden kann.

Es ist zwar nicht alles erreicht worden, was ich mir erhofft habe. Aber wo erreicht man das schon? Es ist nicht leicht, ein in Jahrhunderten eingprägtes, zur zweiten Natur gewordenes Denken zu ändern. Es wird im-

mer wieder Diskussionen geben, aber das Ziel, dass die EKS nun nicht mehr zerredet werden kann, halte ich für erreicht.

Je dringender die Menschen nach einer Lösung ihrer von Jahr zu Jahr wachsenden Probleme suchen, desto häufiger werden sie auf die EKS stoßen. Mit der EKS ist es wie mit dem Fliegen: Auch hier hatten einzelne schon seit langem gehnt, dass Fliegen, nämlich eine Synthese zwischen Schwerkraft und Auftriebskraft, möglich sein müsse. Aber jahrhundertlang scheiterten alle Ansätze.

Das Ziel, dass die EKS nun nicht mehr zerredet werden kann, halte ich für erreicht.

Das ließ die Neunmalklugen sagen, dass es unmöglich wäre. Aber dann gelang es doch. Übrigens auch hier nicht zuerst durch die Wissenschaftler, sondern durch die Praktiker. Schlimmer noch: Der Konservatismus der Wissenschaften hat die Entwicklung zunächst nicht gefördert, sondern behindert. 1903, als Lilienthal und andere Praktiker schon flogen, erklärten führende Wissenschaftler, wie beispielsweise Lord Kelvin, noch, dass alle Versuche in diese Richtung Scharlatanerie seien, weil Apparate, die schwerer sind als Luft, nach allen Gesetzen der Physik nicht fliegen könnten.

Nach dem damaligen Stand der Physik hatte er recht, aber die Wissenschaften wissen eben nie alles. Es bleiben stets „Dinge zwischen Himmel und Erde, die die Schulweisheit nicht begreifen kann“. Für die Zukunft ist interessant: Als der Durchbruch ge-

schaft war und die Praktiker und die Wissenschaftler ihre Kräfte dann zusammenspannten, kam die Entwicklung des Fliegens in einer vorher gar nicht vorstellbaren Weise voran. Ich erwarte diese Entwicklung auch bei der EKS.

(...) Das Wesentliche der EKS ist dieses nicht nur nahtlose, sondern sich gegenseitig verstärkende Ineingreifen von Gemein- und Eigennutz, von natürlichem Egoismus und notwendigem Gemeinwohl. (...)

Es gibt keine höhere Moral als seinen Nutzen für seine Mitwelt zu steigern. Wir sind es uns selbst, unserer Zukunft und den künftigen Generationen schuldig, nach besten Kräften und unter Aufgeschlossenheit für neue Ideen und Wege an dieser Wende mitzuarbeiten.

Schon Goethe hat geschrieben: „Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück; denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eig'ne Herz zurück“. Wer das zu unwissenschaftlich findet, kann stattdessen sagen: „Willst du erfolgreich sein im Leben, trage bei zu anderer Erfolg, denn der Nutzen, den wir geben, kehrt (vervielfacht) zu uns selbst zurück.“

Eine Wirtschaft und Gesellschaft, in der sich die Menschen und Betriebe nicht mehr an der Steigerung ihres Gewinns, sondern an der Steigerung ihres Nutzens für ihre Mitwelt orientieren, weil sie wissen, dass sie auf diese Weise selbst am erfolgreichsten werden, wird sich sukzessive zu einer völlig anderen Wirtschaft und Gesellschaft entwickeln als die unsrige ist. (...) ■